

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Montag den 2. Januar 1899.

Anzeigen-Preis

die 6 gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Rubricationspreis (4 Spalten) 60 Pfg., vor dem Familiennachrichten (6 Spalten) 40 Pfg.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung 4 Pfg., mit Postbefreiung 4 Pfg.

Annahmefrist für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Mittags-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Anzeigen und Anzeigenstellen ist eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

93. Jahrgang.

Bezug-Preis

In der Hauptredaktion oder bei den Buchhändlern...
In der Hauptredaktion oder bei den Buchhändlern...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr.
Die Abend-Ausgabe erscheint um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannstraße 8.
Die Expedition ist Hochachtungsvoll zu bezeichnen...

Filialen:

Otto Klemm's Buchhandlung (Königstr. 10)
Kunze's Buchhandlung (Königstr. 10)
Kunze's Buchhandlung (Königstr. 10)

Nr. 3.

Politische Tageschau.

Leipzig, 2. Januar.

In seinem „Sitz von Verleihen“ hat Goethe den Kaiser Maximilian den ihm um Schutz bittenden Württembergern antwortet:

„Wie geht's ja! Wenn ein Kaufmann einen Verräther verliert, soll man das ganze Reich aufsuchen, und wenn dabei vorkommt, dass ein solcher Verräther sich in dem Reich befindet, so soll er gefangen, hingerichtet, und sein Reich mit ihm zerstört werden.“

Auf diese Worte sollte Fürst Hohenlohe oder der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums hinweisen, wenn im preussischen Abgeordnetenhaus „deutsch-freimüthige“ Redner, die im Reichstage bei jeder zur Verhandlung unserer Wehrkraft erbobenen Forderung über die Unverträglichkeit der Militäralien klagen, über die angeblich durch die Anwesenheit im norddeutschen Schiedsgericht dem deutschen Handel mit Dänemark zugefügten Schädigungen klammern. Es liegt sich an die Worte ein überaus lehrreicher Vergleich zwischen dem Reichstage zur Zeit Kaiser Maximilian's und dem heutigen Reichstage und ein nicht minder lehrreicher zwischen dem „Rheinberger Pfefferkäse“ und den Gesinnungsgegnern des Herrn Eugen Richter klüpfeln. Vielleicht fände sich im „Sitz“ auch eine Stelle, auf welche der Berliner Stadtrathordnete Leopold Jacobi und der Reichstagsabgeordnete Karl Biell zu Brandenburg wegen ihres an die „dänische Rundschau“ gerichteten und von uns in unserer Sonntagsausgabe mitgetheilten Briefes verwiesen werden könnten, in welchem diese Rundschau ersucht wird, dahin wirken zu wollen, daß das dänische Volk seine Zustimmung gegen die preussische Regierung nicht auf das deutsche Volk überträgt. Die Gerechtigkeit fordert aber auch, um Regierungsidee aus hervorzuheben, daß es nur eine verschwindende Minderheit der deutschen Kaufleute und ihrer politischen Gesinnungsgegner ist, die der Regierung zuwider, keine andere Politik zu treiben, als eine, die sich geschäftlich bezahlt macht, und es kann die Wirkung eines Citats aus dem „Sitz“ nur verstärken, wenn im Hinblick darauf hingewiesen wird, wie die Hamburg'sche Handelskammer in ihrem letzten erschienenen Jahresberichte über die Auswärtigen sich äußert:

„Die Handelsbeziehungen zu Dänemark sind neuerdings bedeutend mehr durch die in diesem Lande wegen der Auswärtigen einiger Dänen und Reichstagsmitglieder geschätzte Förderung einigermaßen getrübt worden. Schon die Thatfache, daß jährlche Dänen in Deutschland eine genaue Geschäftsbeziehung pflegen, muß für jeden ruhig Urteilenden den Zweifel liefern, daß es sich bei dieser Maßregel nicht um eine Feindseligkeit gegen die Dänen als solche, sondern nur um die Abwehr politischer Treibereien handelt. Wie gegen zu dem gesunden Sinne des dänischen Volkes die Jurecht, daß es die Bedeutung der Verträge nicht übersehen und daß bald wieder eine völlige Vermählung eintritt.“

Und wenn dann die geistigen Rastlosen der „Rheinberger Pfefferkäse“ noch nicht „beschränkt“ sind, so wird ihnen aus dänischen Blättern nachgewiesen werden können, daß außer einigen dänischen Speculanten, die mit ihrem „Abbruch der Geschäftsverbindungen“ mit Deutschland Reclame bei den dänischen Hauptpersonen zu machen suchen, dort kein Mensch versteht, daß die Dänen

in Deutschland außerhalb Norddeutschlands, namentlich aber in der Reichshauptstadt, wo sie keinen Schaden anrichten können, sich nicht im Geringsten über schlechte Aufnahme und Behandlung zu klagen haben. Es vertritt sich das sonst so sanftmüthige „Deinmal“ eines von ihm in seiner Gesamtheit mit Anerkennung begrüßten Brief eines dänisch gesinneten jungen Norddeutschen, Mitglied des dänisch-irredentistischen „Schiedsgerichtes“ in London, worin es nach bestigen Angriffen auf die norddeutsche Politik der preussischen Regierung andererseits doch in wörtlicher Uebersetzung wie folgt heißt:

„Ich will nicht einseitig auf die Sache sehen. Kommt mir nach der Reichshauptstadt, so ist keine Rede davon, daß die Dänen verfolgt werden. Im Gegenteil, ich weiß, daß ihnen dort so viel Entgegenkommen, Gerechtigkeit und sogar Opferwilligkeit erwiesen ist, daß es in hohem Grade anzuwundern ist und zu bewundern war. Jedes Jahr kommen junge dänische Handwerker in großer Zahl nach Deutschland, und ich glaube, daß sie durchschnittlich viel lernen können und sich auch wohl und zufrieden dort fühlen. Deutschland ist überhaupt ein vortreffliches Land, und ich habe oft die Möglichkeit und Energie bewundern müssen, die in dem Volke wohnt.“

Es ist ja überaus bezeichnend, wenn im preussischen Abgeordnetenhaus „deutsch-freimüthige“ Volkstretter nachgewiesen werden muß, daß sie nicht nur an Einigkeit hinter der großen Wehrkraft der Dänen, sondern auch an patriotischer Gesinnung hinter den sprachloslich gewordenen „Rheinberger Pfefferkäse“, die wenigstens auf sehr hübsche Schiedsgerichte sich berufen konnten, zurückzuführen. Aber was kann die Regierung und was können die übrigen Deutschen dafür, daß es noch heute „solche Käse“ giebt?

Die Duldung, die Friedrich der Große gegenüber den Jesuiten in Schlefien bewiesen hat, wird von der Germania in gewissem Sinne gegen den jetzt regierenden Nachkommen des alten Reich angepielt. Da ist es wohl angebracht, auf die Quelle jener Duldung mit einem kurzen Worte hinzuweisen. Der Biograph Friedrich's des Großen, Reinhold Köster, schreibt auf Seite 413 des ersten Bandes seines Werkes (Stuttgart, Gotta 1893) Folgendes: „In der Instruction für (Wladimir) Potemkin vom Jahre 1783) und in dem das Jahr zuvor erschienenen Erlaube hat der König die Summe der bisherigen Erlassungen seiner schlefischen Kirchenpolitik gezogen. Alles in Allem glaubt er auf die Katholiken nicht stark rechnen zu dürfen; doch giebt es Ausnahmen. Darunter unterzeichnete will er die Pfarren und die Wälder; der Pfarren sei ruhig, freierlich und stummere sich ganz und gar nicht um Versteher; die Wälder aber, habe noch eine geheime Anhänglichkeit an den Wiener Hof. Besonders gelte ihm die Jesuiten als Fanatiker für das ganze Reich: „unter allen Wäldern die gefährlichste Art.“ Sie zu bestrafen und Altar gegen Altar zu stellen, habe er zur Erziehung der adeligen Jugend Schlefien gelehrte Jesuiten aus Frankreich kommen lassen.“ Hieraus erhellt, daß der Ausgangspunkt für die Duldung der Jesuiten in Schlefien durch Friedrich den Großen die Ansicht war, durch französische Jesuiten die überreichlich gesonnenen Jesuiten, „unter allen Wäldern die gefährlichste Art“, zu bekämpfen. Im Uebrigen hat das berühmte Wort, das wir mit Köster zu sprechen, über der Eingangsstelle der Friedrich'schen Kirchenpolitik steht, auch für die Jesuiten in Schlefien Geltung gehabt, jenes Wort, das gleichmäßig gegen staatlichen Vertrieben-

zung wie gegen geistlichen Befehlsgewalt Schug verleiht. Die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Fiscal nur das Auge darauf haben, daß keine der anderen Abbruch thut, denn hier muß keine der anderen nach seiner Façon selig werden.“ — Da deutet zu Tage der Jesuitenorden dem Protektantismus nach Kräften Abbruch zu thun bestrebt ist, so würde Friedrich der Große den „Fiscal“ heute wohl ebenso angehalten haben, den Jesuitenorden auf dem Wege der Verfolgung daran zu verhindern, wie auf Befehlswort des Fürsten Bismarck Kaiser Wilhelm I. es gethan hat.

Die Arbeiterkassette von Albi, dieser Schmerzpunkt der französischen „Genossen“, erweist sich von Anfang an als eine „Gründung“ im dänischen Sinne des Wortes. Ihre parteigenössischen Leiter sorgten so verschwenderisch für sich selbst, daß für das Arbeiterunternehmen nicht übrig blieb als die nackte Wölfe. Und dabei bestand sich das die Etablisement von Anfang an in einer der den Geschicklichen betrieblen des „infinamen capitalistischen Kapitalismus“ weitest entwickelten Lage. Denn während der bürgerliche Unternehmer lediglich auf seine eigenen Hülfsmittel angewiesen ist und zu sehen mag, wie weit er damit kommt, wurde zu Gunsten der Arbeiterkassette von Albi ein ganzer Apparat von Unterstützungen in Thätigkeit gesetzt. Begründet im Subscriptionswege, mit Hilfe von privaten Spendenungen — ein einziges Geldstück erreichte für sich allein schon den Betrag von 100 000 Franc. — brachte die Arbeiterkassette von Albi wieder um Zinsenzahlung noch um Capitalamortisationen zu sorgen. Ebenso blieb ihr alle Vermögen um Erlangung eines Kundenkreises erlaubt, da ein Parteiführer sämtliche Concurrenz-establishments mit dem Decret belegte und, unbelümmert um das Wohl der in den hunderttausend Hütten beschäftigten Arbeiter, den Genossen strengstens verbot, aus Anwesenheit aus der Arbeiterkassette von Albi in Gebrauch zu nehmen, sowie alle Parteien zu meiden, deren Inhaber an den Hütten und Hüttern ein anderes Fabrikgeschäft führten als das der Arbeiterkassette von Albi. Inzwischen waren alle diese und ähnliche Schritte unermüdet, das Unternehmen aus dem Stumpf zu ziehen, in welchen es die „Genossen“ der seiner Verhöhnung befehligen Genossen hineingeworfen hatte. Deshalb machte man schon vor längerer Zeit den Versuch, die Gründung auf allgemeine Anstalten durch Anwartsnahme des Gemeindefonds von Albi für die Arbeiterkassette des Gemeindefonds durch Wasser zu halten. Das erste Mal vergeblich, da die Regierung den von der socialdemokratischen Gemeindefondsverwaltung von Albi für die Arbeiterkassette bewilligten Zuschuß aus föderalischen Mitteln in Höhe von 25 000 Francs einzieh. Inzwischen aber wurde der socialdemokratische Parteiführer von Albi in die Kammer gewählt, und einem socialdemokratischen Deputirten etwas abgesehen, geht anheim über die Kräfte des heutigen französischen Cabinet. Am 25. November hatte der Gemeindefonds von Albi zu Gunsten der Arbeiterkassette eine Subvention, diesmal „nur“ 12 000 Francs, bewilligt, und soeben hat der Minister des Innern dieser Maßregel seine Genehmigung erteilt. In dem socialdemokratischen Parteiführertraktat beruht auf dieses Entgegenkommen der Regierung eitel Freude und Wohlgefallen, in den Kreisen der arbeitenden Genossen, namentlich derer von Carmaux, welche sich durch diese von Parteiführern betriebene unglückliche Concurrenz in ihren Wohlverhältnissen bedroht sehen, Ärger und Ingrimm. Die letzteren haben eine Protestversammlung abgehalten, welche sich in den schärfsten Worten gegen das unqualifizierbare Vorgehen in Sachen Albi wendet. Aber

die in der Parteiführung sitzenden Gränder „prüfen“ auf das Interesse der Arbeiter, wenn es mit ihrem eigenen Geldbeutel kollidirt, und die Theilnehmer an dem Protekte von Carmaux werden von Albi geschrien, wenn sie wegen ihres rollen-widrigen Seitenstreiches mit einem Verweise davonkommen.

Die „reine“ norwegische Kriegslage ist in Sicht! Nach Beendigung der Stortingssession werden sich die Radikalen voraussichtlich mit einigen der Unionstreitfragen beschäftigen und namentlich Stellung zur Kriegslage nehmen. Die „reine“ Flage ist zwar ins Trockene gebracht, aber bei dieser handelt es sich nur um die Handels- und Handelslage, wogegen die norwegische Kriegslage fortwährend das Unionstreitigen, das in der „reinen“ Flage liegt, behält. Die Kriegslage ist eine Unionstreitfrage, die sich ausdrücklich in der Verfassung, und insoweit es die Verfassungänderung vorgenommen werden, was jetzt insofern für die radicale Stortingssession nicht die mindesten Schwierigkeiten macht, da sie ja die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit besitzt. Die Radikalen machen ganz ihre Sache gründlich, und so wollen sie denn auch eine „reine“ Kriegslage haben, wozu die einleitenden Schritte bereits vom vorigen Storting gethan wurden, indem dieses einen Antrag auf Veränderung der die Kriegslage betreffenden Verfassungsbestimmung annahm, ein Antrag, der seitdem „ruht“, wie die Vernehmung lautet. Die eigentliche Verfassungsänderung darüber kommt dem gegenwärtigen, aus den Wahlen von 1897 hervorgegangenen Storting zu, und dieses wird sich innerhalb der nächsten Monate mit der Sache zu beschäftigen haben, wobei die Annahme mit einer Zweidrittelmehrheit erfolgen muß. Hierbei handelt es sich aber zunächst um die Erreichung der Verfassungsbestimmung über die Kriegslage. Die Veränderung der Flage selbst würde dann von drei aufeinanderfolgenden Stortings mit einfacher Mehrheit beschlossen werden können, gerade so wie ein einfacher Mehrheits beschloffen werden können. Augenblicklich ist man noch in Zweifel darüber, ob man nicht besser thut, die Veränderung der Kriegslage zu vertagen, um sie gemeinsam mit der ganzen Unionstreitfrage — das Consulatwesen und den eigenen Minister des Innern für Norwegen umfassen — zur Entscheidung zu bringen. Wann aber dies geschehen soll, darüber herrscht gleichfalls große Unklarheit. Ein Teil der Linken wolle gleichfalls die Durchführung der Consulatfrage allein, wogegen ein anderer Teil die Unionstreitfrage in der Gesamtheit aufnehmen, aber damit noch warten will, bis sich eine sichere Durchführung voraussichtlich liegt. Hiergegen wieder werden der erste Teil ein, daß etwas geschehen müsse, damit die Wähler in ihrem Oifer für die Unionstreitfrage nicht ermüden. Die Auffassungen gehen somit sehr auseinander, und verläßt sich denn auch niemand, was die Radikalen im Schilde führen. Inzwischen dürfte schon die nächste Zeit erkennen lassen, ob die „Action“ beginnen soll oder nicht.

Die während des spanisch-amerikanischen Krieges plötzlich entstandene englisch-amerikanische Freundschaft dürfte noch manche Klippe zu umfliegen haben. Die Nicaragua-Debatte ist schon eine solche. Die letzten Washingtoner Nachrichten lassen darauf schließen, daß zwischen den beiden Staaten bis jetzt noch nicht einmal Unterhandlungen zur endgültigen Regelung der den Bau und die Controlle des Wasserweges durch Nicaragua dem damaligen Staatssecretar Stanton und dem britischen Minister Sir Henry Villiers Palmer abgeschlossene Vertrag den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entspricht, wird auch in diplomatische

Feuilleton.

Onkel Wilhelm's Gäste.

Roman von H. von der Goltz.

Fortsetzung.

1. Capitel.

Ein hell schimmernder Frostlag überzählte die Großstadt. Der Schnee, der auf den Dächern und Bergungen der Gebäude lag, sah allen Formen verschmelzende Lichter auf. Wie mit leichtem, weichen Laube bedeckt, haben sich die Kette der Bäume wunderbar glühend dem tiefen Himmel ab. Die Straßen waren glatt und eben von schneefreiem und schneefreiem Schnee.

Auf dem Reichthumswalle ging ein junges Mädchen entlang. Sie war mittelgroß und sehr beweglich. Ihr mit Gold besetztes Sommerkleid sah soadelich, und sie würde sehr elegant ausgesehen haben, wenn sie nicht in der einen Hand ein Paar baperrichte Schiffschuhe und in der anderen einen kleinen Ruff gesteckt und dazu „Freud Euch des Lebens“ leise vor sich hin geräuselt hätte. Dies harmlose Thun hatte etwas ländlich Unbestimmtes und nicht von der auf Draht gezogenen Wohlbestelltheit, die eine Großstädlerin auszeichnen soll.

Zwei junge Männer kamen in einiger Entfernung desselben Weges. Ein Officier und ein geschäftlicher Mann. Ein großer, gelagerter Mann mit einem grauen Bart, der seinen Kopf nach rückwärts schiefen und sah fast geborenen Hauptes nach Hundsbekanntschäften aus.

„Wie weiter, Wendelstein?“, sagte plötzlich der junge Officier, „ich glaube, da vor uns geht meine Schwester. Begreife nicht, daß Kante Mojze, bei der sie hier ist, sie so allein aus's Eis ziehen läßt.“

„Werde mich selbst interessiert, das Coufischen kennen zu lernen“, sagte der Referendar von Wendelstein.

Die Herren beschleunigten ihre Schritte und hatten das junge Mädchen fast eingeholt, als der Hund schreppernd die Nase hob und plötzlich, einen bekannten Duft spürend, verhielt sich und an der Schwelle seines Herrn emporsprang.

Die junge Wergnügliche schaute und fiel, nach kurzem Bemessen, sich zu halten, der Länge nach hin. Die Schiffschuhe saßen noch rechts und der kleine Ruff glitt nach links weit hinaus.

Der Dienermann eilte hin und hoff seiner Schwester, die hinter

in die Höhe kam und sehr roth und erschrocken ansah, wieder auf. Während er suchte, ob sie sich auch noch grüßen habe, schlug sie sich leise vornehmend den Schenkel von dem grünen Sammet ihres Kleides und warf einen ängstlichen Blick nach dem Referendar zurück, der in beschämter Entfernung, die Huden zusammen-schlagend, durch jähliche Störungen die Aufmerksamkeit der jungen Schönen für sich zu gewinnen trachtete.

Der Bruder schalt und zwang den Hund und fand kaum Zeit, eine zaghaft geflüsterte Frage des Mädchens: „Sag' mal, Karl, wie fiel ich — war's — war's nett — war's anständig?“ zu beantworten.

„Ja, ob! ...“

Die Kleine schied sich grüßte. Sie konnte jetzt nicht umhin, den Gegenstand zu beschreiben, der bedeutungsvoll den zwei Hüften und ihrem Bruder jurante: „Lieber Aufseher, bitte — sehr, mich umgibt herzustellen.“

Der Dienermann gab seinem auf dem Haupte liegenden und mit leise kopfenden Schenkel um Gnade sitzenden Stiefel noch einen kleinen Quiff und willfährte denn der Bitte des Referendars, der es äußerlich aller Gezeiten der Möglichkeit hielt, ein Wort an die junge Dame zu richten, ehe die Namensnennung in besserer Form hätte gefunden hätte.

„Lieber Kante, Referendar von Wendelstein, ein entfernter Neiter von uns, eben hierher verfehlt.“

„Ja, Sie heißen ja wie unser Opa und Wama hieß auch ja.“

„Ich mir eine besondere Ehre, meine Gräblichkeit.“

Karl von Aufseher hatte seinen Schwester Ruff und Schiffschuhe, dann sagte er: „Lieber Wendelstein schon früher gekannt, Kante. War mir aber hauptsächlich eben 's riesiges Vergnügen, Wetter, Sie im Gese zu treffen. Habe viel Familienleben. Ru lag oder 'mal, Kind, wie kommt Du denn allein hierher und wo willst Du hin?“

„Nurlich aus's Eis. Kommt Du mit? Kommt immer Schiffschuhe tragen. Kante Selbach und Waletha sind schon da, die Schiffschuh müssen gehen, und ich heute ja auch noch die gräbliche Stunde.“

„Das gräbliche Hüdelein malen oder muskieren?“

„Ich bemahre, ich habe nicht die Spur von Talent, zu gar nicht, das ist ganz hoffnungslos. Kante meint aber, da ich doch zu meiner Ausbildung hier bei dir sei, ich soll irgend etwas, das ausbleibt wie Kunst, treffen, und da muß ich denn Holz kennen.“ Ein lüthiger Blick über braunen Augen lag zu ihm auf.

„Holz kennen?“ Der Ton des Referendars war vor Erbauung fast einseitig.

„Ja, Sie denken wohl im Ofen oder unterm Heub, da kinn't's

noch was nützen? Nein, auf hübsche weiche Bretter, die mir so viel besser gefallen, werden allerlei douane Schnitzerei gekannt und das soll schön sein. Richte ich nicht noch ganz hübschlich?“

„O bemahre, hier in der frühen Luft.“

„Ich will auch die Stunde aufgeben. Ich möchte toden lernen.“

„Rosen? Die Gräblichkeit scheren.“

„Nein, gar nicht, das könnte mir Spoh machen.“

„Aber toden — auf Schief Wendelstein? Lindenforst!“

„Sie hatten jetzt die meisten überlaufenen Wästen erreicht. Das hier, leicht hübsche Eis wimmelt von Schiffschuhläuflern. Hier fanden Duden mit heißen Getränken, Tische mit Schiffschuh, die zu vernichten waren, Säuger und Beste, die Schiffschuhlein bereit hielten. Außerdem bestanden Spaziergänger, die zwischen oder Angerhörte auf dem Gese wählten, die ganze Umgebung.“

„Ja, wo finden wir denn die Kante?“ meinte Karl, hielt seinen Stiefel im Fußbunde und spülte rings umher.

Wendelstein konnte sein Ronocle ins Auge, das er so geschickt zu fangen wußte, wie etwa Stiefelchen einen Braden, und gütig auch beifassen, obgleich er nicht wußte, wie die Damen aus-sahen, die man suchte.

Kante hatte sich die Schiffschuhe anschauen lassen und glitt jetzt, unbelümmert um die Herren, lebend hinaus. Befestigt von der Kammer ihrer schlanken, jungen Gestalt, folgten ihr die Blinde des Referendars.

„Ah, da sind Sie ja!“ rief Karl und eilte auf zwei Damen zu, die an ihrer Hand. Sie waren eine unterlegte Frau, mit auf-selbst hoch gepuhten Federhut, und ein kleines junges Mädchen von schlauer Haltung.

Karl grüßte. „Lieber Kante getroffen, sehr, da Gust sie schon ganz brauchen. Willst Du denn nicht laufen, Waletha!“

„Ah, das liebe jarte Kind ist gleich so angegriffen. Du weißt das doch, Karl? Jomohl. Sie erträgt solch' rothe Bemegung nicht lange“, erwiderte die Kante, während das Mädchen nur mit einem hübschen Blick ihrer großen hellblauen Augen antwortete:

„Warte nur, Walethchen, ich besorge Dir einen Schillien.“

„Nicht sehr, mich den Damen vorzuführen“, sagte jetzt wieder der Referendar an Karl's Seite. Er geschah, und während Frau von Selbach mit dem neuen Bekannten Kräftigen tauschte, empfiel Karl die Kante Louise im Schillien weit hinaus.

Der Referendar hielt die Frau von Selbach aus. Die frische Kante interessierte ihn und er hoffte, daß sie bald wieder bronnkommen werde, um die Kante zu begrüßen. Ihr auf Schillien

schauen zu folgen, verschmähte er, da er kein sonderlich gemannter Käufer war. Nun trat er vorzüglich und mit möglichster Grazie von einem kalten Fuß auf den anderen und ließ die jungenferige Dame reden, während er ziemlich gefreut nach das Nöthigste erwiderte. Langsam pendelten sie auf und ab.

„Von Ihrer lieben Familie, Herr von Wendelstein“, sagte die Frau Major mit großer Kräftigkeit, „habe ich schon manchen Wägelchen singen hören. Jomohl. Meine Waletha hatte im vorigen Jahre Langhunden mit ein paar lieben jüngeren Geschwistern von Ihnen. Jomohl, so recht liebe Geschwisterchen. Meine Waletha hat da außerordentlich gefallen; jomohl, das können Sie glauben.“

„Beyweisse nicht, meine Gräblichkeit.“

„Eine Knospe, ein Rosenblättchen wurde das liebe Kind genannt. Jomohl. Soch zarte Schönheiten giebt es wenig im Ballsaale. Und wie sie singt, das reine Englein, alle Welt findet das, jomohl. Aber sagen Sie doch 'mal, lieber Herr Referendar, nicht wahr, Sie haben eine große Familie? Wie viele Geschwisterchen?“

„Küher mir nur noch acht“, erwiderte er auf ihren fragenden Blick etwas mürrisch.

„Sehen Sie mal, neun, eine liebe lange Reihe. Jomohl. Und Ihr Herr Vater ist abgangerer Officier? Ah, mein lieber seliger Mann war es ja auch; jomohl, ein hoher Beruf, der Officierstand, sehr lieber, hoher Beruf. Aber das Abgehen zur Kameraderelung oft nicht ganz rettschäft, oh jomohl! Ihr lieber Herr Vater noch recht hübsch?“

Die angenehme Antwort, ob der Vater dem neun lebenden Kindern in mehr oder weniger rühmigen Zustände abgegangen sei, wurde dem Solche erpart, da eben der Schillien mit dem lieben Rosenblättchen zu ihnen herankam und das ganze Interesse der geschiedigen Mutter in Anspruch nahm.

Wendelstein wurde nur auch von dem Anblick der zarten Blondine getroffen. Zwar lag sie etwas schlaff und schlammig-gelungen im Schillien, aber die breite Brust hatte wunder-volle Rosenfarben auf das keine Gesicht gesendet, und die großen blauen Augen glänzten schimmernd. Er fand den Vergleich mit Rosenblätt nicht ganz unpassend, und hielt es an der Zeit, sich ihr angenehm zu machen.

Karl ließ, als er der Kante aus dem Schillien geschien, zur Schwester hinüber, die munter in schönen Bogen und Schillienlinien unterbreitete.

„Du“, fragte sie, als sie ihm entgegenkam, „wer ist denn das eigentlich, der da?“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“

„Der Vater ist ein feiner Kamendostier unserer Mutter.“



P. C. O'Grady, 1. Januar. Ihre eingetroffenen Nachrichten...

Philippinen. \* Manila, 2. Januar. (Telegramm.) Die Times...

Amerika. \* Havana, 2. Januar. (Telegramm.) Gestern wurde die amerikanische Flotte...

Marine. \* Berlin, 1. Januar. Das Kreuzerboot "Iltis" hat am 29. Dezember...

Ankerordentlicher Bergarbeiterdelegirtenstag. S. u. H. Bochum, 1. Januar.

Das Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Die Tagesordnung lautet: 1) Unsere Forderungen...

Hochschulvorträge für Jedermann. Das für die zweite Hälfte des Winters...

Prof. Dr. Siegfried: Chemische Vorgänge im menschlichen Körper...

Prof. Dr. Siegfried: Chemische Vorgänge im menschlichen Körper...

Neues aus der Technik. Von M. Herdtow (Berlin).

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

Die industrielle Verwertung der Abfallstoffe...

dem österreichischen Major M. v. Hoffmann...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Analysen derselben, während noch 5-6 Liter...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Die in dem Apparat befindliche Mannschott...

Geo. Schneider, Nachf. Thomsen'sche. Fernsp. 1898. Auer-Gasglühlicht.



Otto Moser 7.

Leipzig, 2. Januar. Das neue Jahr hat unsern 'Tageblatt' den Verlust seines ältesten Mitarbeiters gebracht. Unser alter Schriftleiter Otto Moser ist am...

Die Leipziger Beilage des Tageblattes ist im Laufe der Zeit durch die Leipziger Beilage des Tageblattes...

Königreich Sachsen.

Leipzig, 2. Januar. Am Sonnabend Nachmittag 12 Uhr in der 80. Lebensjahre Herr Carl Wilhelm Dietl, Stadtrat...

Leipzig, 2. Januar. Der Erbsprinz und die Erbprinzessin von Rußland J. I. trafen gestern Nachmittag aus...

Leipzig, 2. Januar. Am Freitag und Sonnabend letzter Woche fanden im großen Saal der Kaiserlichen Hofbibliothek...

Leipzig, 2. Januar. Der Erbsprinz und die Erbprinzessin von Rußland J. I. trafen gestern Nachmittag aus...

Leipzig, 2. Januar. In der Person seines Vereinstages veranfaßte die Kaufmannschaft die Vereinigung...

Leipzig, 2. Januar. In der Person seines Vereinstages veranfaßte die Kaufmannschaft die Vereinigung...

Leipzig, 2. Januar. Wegen eines Waschbenedictis in Bayern traf der Medicin in der Gabelbergstraße...

Leipzig, 2. Januar. Der Einbruchdiebstahl in der Wohnung des Straßensoldaten...

Leipzig, 2. Januar. In der Polizeistation wurde im Anstaltspalast ein Doctor der Medicin aus England...

Leipzig, 2. Januar. Eine hier mehrlaute 60jährige Offizierswitwe sagte sich gestern Nachmittag in selbstmörderischer Absicht eine Regel in die Brust...

Leipzig, 2. Januar. Gegen die beiden Verdächtigten, die sich ein Verbrechen im Sinne von § 178 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben...

Leipzig, 2. Januar. Der hier in der Dimpfstraße wohnhafte Arbeiter Carl Schneider wurde in der Polizeistation...

Leipzig, 2. Januar. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetencollegiums ist abgelesen worden...

Leipzig, 2. Januar. Für die im Jahre 1892 hier wegen zu großer Seuchengefahr der Marien- und Katharinen-Kirchengemeinde...

Leipzig, 2. Januar. Die Einweisung der neu-gewählten Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag verfuhr sich die in der Steinstraße hier wohnende Witwe Spranger...

Leipzig, 2. Januar. Bei der feierlichen Kreisversammlung der Arbeiter von den sozialdemokratischen Parteien...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Leipzig, 2. Januar. Das neue Jahr hat unsern 'Tageblatt' den Verlust seines ältesten Mitarbeiters gebracht...

Leipzig, 2. Januar. Wegen eines Waschbenedictis in Bayern traf der Medicin in der Gabelbergstraße...

Leipzig, 2. Januar. Der Einbruchdiebstahl in der Wohnung des Straßensoldaten...

Leipzig, 2. Januar. In der Polizeistation wurde im Anstaltspalast ein Doctor der Medicin aus England...

Leipzig, 2. Januar. Eine hier mehrlaute 60jährige Offizierswitwe sagte sich gestern Nachmittag in selbstmörderischer Absicht...

Leipzig, 2. Januar. Gegen die beiden Verdächtigten, die sich ein Verbrechen im Sinne von § 178 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben...

Leipzig, 2. Januar. Der hier in der Dimpfstraße wohnhafte Arbeiter Carl Schneider wurde in der Polizeistation...

Leipzig, 2. Januar. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetencollegiums ist abgelesen worden...

Leipzig, 2. Januar. Für die im Jahre 1892 hier wegen zu großer Seuchengefahr der Marien- und Katharinen-Kirchengemeinde...

Leipzig, 2. Januar. Die Einweisung der neu-gewählten Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag verfuhr sich die in der Steinstraße hier wohnende Witwe Spranger...

Leipzig, 2. Januar. Bei der feierlichen Kreisversammlung der Arbeiter von den sozialdemokratischen Parteien...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Leipzig, 2. Januar. Das neue Jahr hat unsern 'Tageblatt' den Verlust seines ältesten Mitarbeiters gebracht...

Leipzig, 2. Januar. Wegen eines Waschbenedictis in Bayern traf der Medicin in der Gabelbergstraße...

Leipzig, 2. Januar. Der Einbruchdiebstahl in der Wohnung des Straßensoldaten...

Leipzig, 2. Januar. In der Polizeistation wurde im Anstaltspalast ein Doctor der Medicin aus England...

Leipzig, 2. Januar. Eine hier mehrlaute 60jährige Offizierswitwe sagte sich gestern Nachmittag in selbstmörderischer Absicht...

Leipzig, 2. Januar. Gegen die beiden Verdächtigten, die sich ein Verbrechen im Sinne von § 178 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben...

Leipzig, 2. Januar. Der hier in der Dimpfstraße wohnhafte Arbeiter Carl Schneider wurde in der Polizeistation...

Leipzig, 2. Januar. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetencollegiums ist abgelesen worden...

Leipzig, 2. Januar. Für die im Jahre 1892 hier wegen zu großer Seuchengefahr der Marien- und Katharinen-Kirchengemeinde...

Leipzig, 2. Januar. Die Einweisung der neu-gewählten Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag verfuhr sich die in der Steinstraße hier wohnende Witwe Spranger...

Leipzig, 2. Januar. Bei der feierlichen Kreisversammlung der Arbeiter von den sozialdemokratischen Parteien...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Seine Wittve.

Von Elin Wrenn. Kuterliche Uebertragung von dem Schreiberin von Elisabeth Schering.

Es war ein Weihnachtsabend, wie er sein wohl bei und im Norden, mit harten Frost, hingender Schichten...

Er sah in Gedanken sich selbst wieder als kleinen Jungen in dem einfachen, hell dürftigen Heim...

Da kam ein Weihnachtsabend, da er sie, wenn möglich, noch klarer in den tiefen Augen eines Mädchens schimmern sah...

Die Witwe sprach von ihm ein, daß es niemals so kommen könnte, wie es kam — nämlich, daß sie eines schönen Tages...

Seine Frau aber sah er fort zu stehen, nachdem die Entscheidung und die Gemüthsruhe in diesem Gefühl erweckt hatten...

Der Gatte hielt ihn für gefesselt, zuckte die Achseln und nahm eine Weile das Gebirge an. 'Ich sollte meinen', sagte der Buchhalter im selben Auf...

Leipzig, 2. Januar. Das neue Jahr hat unsern 'Tageblatt' den Verlust seines ältesten Mitarbeiters gebracht...

Leipzig, 2. Januar. Wegen eines Waschbenedictis in Bayern traf der Medicin in der Gabelbergstraße...

Leipzig, 2. Januar. Der Einbruchdiebstahl in der Wohnung des Straßensoldaten...

Leipzig, 2. Januar. In der Polizeistation wurde im Anstaltspalast ein Doctor der Medicin aus England...

Leipzig, 2. Januar. Eine hier mehrlaute 60jährige Offizierswitwe sagte sich gestern Nachmittag in selbstmörderischer Absicht...

Leipzig, 2. Januar. Gegen die beiden Verdächtigten, die sich ein Verbrechen im Sinne von § 178 St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben...

Leipzig, 2. Januar. Der hier in der Dimpfstraße wohnhafte Arbeiter Carl Schneider wurde in der Polizeistation...

Leipzig, 2. Januar. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetencollegiums ist abgelesen worden...

Leipzig, 2. Januar. Für die im Jahre 1892 hier wegen zu großer Seuchengefahr der Marien- und Katharinen-Kirchengemeinde...

Leipzig, 2. Januar. Die Einweisung der neu-gewählten Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag verfuhr sich die in der Steinstraße hier wohnende Witwe Spranger...

Leipzig, 2. Januar. Bei der feierlichen Kreisversammlung der Arbeiter von den sozialdemokratischen Parteien...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

Leipzig, 2. Januar. Heute Mittag 12 Uhr ist der 12. Jahrestag der feierlich und herzlich zu entfallen...

gemein Lebensform in seinem Geiste, es wuchs und war auf einmal voll gereift.

Frau Müller — wollen Sie meine Wittwe werden? Frau Müller sprach von Stille auf und wandte dem Buchhalter ein erschrockenes Gesicht zu. Sie glaubte, er wäre plötzlich toll geworden.

Ich möchte vielleicht meine Finge in einer anderen Form stellen, fuhr der Buchhalter fort, Frau Müller, wollen Sie meine Frau werden, um ein einziges Tages die Freude zu machen, meine Wittwe zu werden?

Das mit Wittwe und Heften konnte Frau Müller sich nicht erklären. Sie fürchtete sich und glaubte immer noch, der Buchhalter wäre geisteskrank geworden. Sie machte Anstalt zu gehen, aber der Buchhalter folgte sie ziemlich hartnäckig am Arm und brachte sie wieder auf den Stuhl.

Hören Sie mich an, Menschenkind, und antworten Sie mir endlich, sagte er ungeduldig. Sie sind allein und ich bin allein. Sie warten mir auf und halten meine Kleider in Ordnung — verflucht schlecht freilich — aber Sie können sich helfen. . . Wollen Sie meine Frau werden, so können Sie in das Zimmer da an der anderen Seite des Zimmers gehen und sich dort und in der Küche aufhalten — denn Sie brauchen nicht zu glauben, daß ich Sie hier drinnen bei mir herumführen haben will. Sie sollen ebenfalls hüten können, so daß ich nicht ausmüde zu offen brauche, denn ja ein Essen, wie Sie es jetzt kosten können, mag nicht einmal reichen. Sie sollen nicht schlafen bekommen, und wenn ich tot bin, bekommen Sie Pensionen — hören Sie, Pensionen!

Er schloß die Thür mit triumphirendem Stolze zurück.

Frau Müller begann zu verstehen. Wenn der Buchhalter auch in einem Anfalle des Wahnsinns erregt, so war, was er sagte, doch wahr, daß man darüber nachdachte. Er brauchte jemanden, der nach ihm sah und ihm Essen brachte — das verstand sie am besten. Sie sollte sich in der Stube neben dem Zimmers und in der Küche aufhalten — das gehörte ihr so, er war ein vornehmer Mann, sie ein armes gewöhnliches Weib. Sie sollte es gut haben und sie mußte sich helfen — das war die Hauptsache für sie —, es gab keine andere Besondere und noch dem Tode des Buchhalters Pension, wie über Bekannte, die Wohlthäterinnen! . . . Es fiel ihr nicht ein, sich länger zu wundern, sie sah zu und sah in die Weisheitswörter, die angedruckt sein würden, und blinzelte mit den Augen, die suchte nach dem Sinn über die herrlichen Schmuckstücke. Wenn es nur der Buchhalter nicht erregt, wenn der „Kaiser“ wieder mal! Sie sah ihn verfallen von der Seite an. Er hatte den Scheitelwulst wieder in Gang gebracht und wiegte sich, den Kopf zurückgelehnt und einen verquälten Ausdruck im Gesicht.

„Hör, Frau Müller“, sagte er, ohne sie anzusehen, „soll ich das Angebot ablehnen oder nicht?“

„Ja“, wie der Herr Buchhalter will — und vielen Dank für die Güte. . .

„Schön“, sagte er, „der Buchhalter trat an den Wohnstübchen heran und schaute ein Licht nach dem anderen. Sie waren heruntergekommen, und die Raben dazwischen an verschiedenen Stellen.“

„Was ist Ihnen?“ fragte der Buchhalter. „Ja, das Gott mit so ein Gesicht auf meine allen Tage geht. . . und ich darf dann noch Frau — Frau Selbach heißen?“

Der Buchhalter ging ein paar Mal auf und ab und blieb dann vor Frau Müller stehen.

„Das dürfen Sie“, sagte er, „das ist Ihr Recht, das Ihnen Reiner nehmen kann, wenn es wenig wie die Personen. Das da von den Pensionen werden ich Ihnen ein ander Mal erklären, denn das ist doch die Hauptsache. Das Wichtigste ist, daß Sie meine Wittwe werden, heißt Sie.“

Hörst du das, sagte er, der Buchhalter und Frau Müller starrten sich an. In der Stube trauerte man, was es der Rechten noch nicht klar, was den ihr als Wittve gefordert wurde, wenn es dem Buchhalter auch gegangen war, ihr ihre Pflichten als Frau einzurichten. Aber Frau Selbach wurde sie jedoch, das konnte ihr Reiner nehmen, sei es als Frau oder Wittve.

Aus dem Museum für Völkerkunde.

In den reichhaltigen Vorräthen von Benin in Guinea, von denen unser heimisches Museum für Völkerkunde beinahe die Hälfte besitzt, sind die aufgefundenen Gegenstände, welche sich schon früher angeordnet, zwei herrliche Eisenarbeiten in Form plastisch bearbeiteter Eisenfiguren, die in der afrikanischen Weltkunde des Museums die Aufmerksamkeit der Besucher erregen.

Die auf den geschnittenen Platten von Benin dargestellten Gegenstände bedecken sich zum großen Theil mit denen auf den bereits geschilderten Bronzen, doch kommen ebenfalls Metallgegenstände vor, auch in Form von Eisenarbeiten, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Die aufgefundenen Eisenarbeiten sind in der afrikanischen Weltkunde des Museums die Aufmerksamkeit der Besucher erregen.

Die auf den geschnittenen Platten von Benin dargestellten Gegenstände bedecken sich zum großen Theil mit denen auf den bereits geschilderten Bronzen, doch kommen ebenfalls Metallgegenstände vor, auch in Form von Eisenarbeiten, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Die aufgefundenen Eisenarbeiten sind in der afrikanischen Weltkunde des Museums die Aufmerksamkeit der Besucher erregen.

Die auf den geschnittenen Platten von Benin dargestellten Gegenstände bedecken sich zum großen Theil mit denen auf den bereits geschilderten Bronzen, doch kommen ebenfalls Metallgegenstände vor, auch in Form von Eisenarbeiten, welche die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Die aufgefundenen Eisenarbeiten sind in der afrikanischen Weltkunde des Museums die Aufmerksamkeit der Besucher erregen.

Kunst und Wissenschaft.

Opern.

Opern. 1. Januar. Der Lager Joseph Joachim auf den höchsten Höhen künstlerischer Reife, die er durch sein Werk zu erreichen vermochte, ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber, sondern auch die der Wissenschaftler auf sich zieht. Er ist ein Werk, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber, sondern auch die der Wissenschaftler auf sich zieht.

fernt — und das dürfte vom Gewandhauspublicum wohl Jeder, der muß bemerken, die Stilweise anzuerkennen, mit der Joachim Mozart und Bach spielt, die Hingebung, mit der er in das innerste Wesen dieser Meister dringt, mag sich denken, wie in Mozart's flüchtigem Violinconcert (in A dur) und in einer harnisch fröhlichen Rondolet, oder wie in Bach's A-moll-Concert für Violin und Streich-Orchester in fischer Weise und feuriger Leidenschaftlichkeit. Joachim leistet hiermit mit einer Leichtigkeit, die einstmals durch Größe und durch süße Weichheit bestrahlt, er besitzt natürlich Beides in vollkommener Weise, aber die Seele ist ihm fast die Hauptsache, der geistige Inhalt, mit dem er die sinnlichen Formen ausfüllt. Wie immer, so wurde auch diesmal Joachim mit begehrteter Jubel begrüßt und erst nach der dritten Zugabe (Bach) entlassen. Zwischen seine beiden Vorträge war die Ouverture zu „Phigeneie in Tauris“ von Gluck eingeschoben, jenes Werk, das in so vollkommener Weise den Charakter der Antike trifft; das ist dieselbe majestätische Ruhe, wie sie aus den Dichtungen und Bildwerken der Antike spricht, dieselbe stolze Erhabenheit, die allen äußeren Prunk verächtlich und zur Vernichtung ihrer Dornen zu den denkbar einfachsten Mitteln greift. Verheerend's kühne Symphonie bildete den Schluß des Abends. Sie wurde in unvergleichlich herrlicher Weise vom Orchester gespielt. Was Ritsch ihrem Studium wieder für eine Diagonale und Sogkraft gemindert hatte, hörte man aus jedem Satz, ja aus jedem Tact, und ebenso, daß das Orchester in jeder Weise einen gewissen Intentionen folgte. Die Lagen stimmte die Idee im ersten Satz ihr zur Begriffe überleitendes Recitativ an, wie part und ruhig kamen die Terzengänge der Violinen im zweiten Satz heraus, wie toll und trotz schwebenden die Contrabässe ihre verärgerte Schallprobe im dritten Satz in das Gemüth des Orchesters und wie atembeklemmend wirkten die c der Baue auf dem Accord an-c der Streicher, bis die Stimmung heller und besser wird und endlich in strahlendem Glanz der Orgelpartie letzte Satz eintritt! Ritsch schied ein dritmal eine Idee schneller zu nehmen und erst bei dem Seitenthema, das dann bei dem accelerando des Schlußes wieder auftritt, hielt er im Tempo etwas zurück — mit vollem Recht: die große Steigerung wirkte dadurch so imposanter. Der das Concert einleitende Sonatenatz für Orgel aus op. 22 von Carl Paganini trat aus dem klassischen Rahmen des Ganzen heraus. Er ist genial concipiert und meisterhaft gearbeitet, wie das bei anderen einflussreichen Tonstücken Paganini sich selbst versteht. Auch der Stimmungszug ist durch und durch modern; dem leidenschaftlichen Erguß der Einleitung folgt bald ein majestätisches, breit angelegtes Hauptthema, das von einem cantilenarigen, von Meister Paganini in den letzten Jahren registrierten Mittelstück unterbrochen wird, um dann noch pompöser und großartiger bis zum Schluß das Feld zu behaupten. Herr Paul Demeyer spielte die geistvolle Composition mit gewohnter Meisterschaft.

Dr. Max Baurhardt.

Der bisher unveröffentlichte Brief des Königs Ludwig II. von Bayern an Kaiser Napoleon III. ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt. Der Brief ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

besonders der letzte Act anstrengend, wie überhaupt nach dem zweiten Act die Handlung und das Interesse sich in absteigender Linie bewegen.

Durch die Darstellung wurde das Stück sehr gehoben. Herr Tager spielte den inneren Conflict des Malteser, den man allenfalls als eine neue Variante des Conflict zwischen Ehre und Liebe betrachten kann, glaubwürdig dar; der feine, offene Charakter, der doppelt unter dem Zwange einer nicht abzuführenden Verpflichtung leidet, trat in das hellste Licht. Herr Schneider gab dem Dr. Gortner etwas Sichereres und Ueberlegenes und auch den männlichen Mut, der für das, was ihm am Herzen liegt, tapfer einzuhalten vermag. Herr Dutz als Kaffee von Gollenberg war der durchweg correcte junge Dramatiker und vertrat seine folgerichtige Rolle mit fester Ueberzeugung. Herr Otto (Dr. Gortner) schlug mit Recht einen leichteren Ton an; Herr Heikel (Herr Thomann) war ganz der junge muntere Student, welcher vertrauensvoll zu dem Vater emporsah. Herr Heikel (Herr Thomann) traf den Ton der nervösen, von allen Einbrüchen leicht bestimmten Frau; Herr Rander (Herr Betty Röder) war energisch in ihrem Auftreten. Der Charakter ist in einem wirksamen Contrast gestellt zur Gollenberg, für deren unklare Empfindungen Herr Rander eine oft ein warmes Aufleuchten des Seelenlebens fand.

Uebrig von der vieractigen moralischen Komödie dieses Ehrenworts, war das Publikum so sehr in der Stimmung, sich an dem einsinnigen Häufel-Wälder'schen Schwanze „Das Drama in Dreyen Acten“ zu ergötzen, in dessen Mitte eine von Frau Selbach sehr schön dargestellte Wahrsagerin trat; sie beauftragt ein Gespräch von zwei Herren, die es darauf abgesehen haben, ihr tödliche Dinge zu souffieren, und bringt ihre Weisheit dann mit der nötigen heilighen Feierlichkeit vor. Damit im Zusammenhang steht eine kleine Intrigue, durch welche eine eifersüchtige junge Frau zur Verzweiflung gemieden wird; der Schwanz enthält einige recht lustige Scenen, doch würde er durch Striche und Kürzungen gewinnen, welche die dramatischen Momente mehr hervorbrächten. Gestellt wurde recht flott von Frau Selbach (Vore), die Vieles ganz pikant wiederbrachte, doch auch Einiges durch zu unbedeutendes Sprechen fallen ließ, und durch die Herren Stephanus (Herr Rander) und Heikel (Herr), Frau Franz (Kath) und Frau Rauschmann (Hanna).

Rudolf von Gottschalk.

Der 31. December. Dem bekannten Schauspieler William Müller, dem langjährigen Künstler am Leipziger Stadttheater, wurde nach Wiederholung eines Gastspiels am vorigen jüdischen Festtage, bei der Schauspieler „Rausch der Schürzenhänger“ zur Aufführung kam, von dem Leipziger Hof-Opern-Orchester für Kunst und Wissenschaft verliehen. Er ist der erste, dem diese Auszeichnung zu Theil wurde.

Sport.

Das der „Sport-Welt“; Winterer 2. Januar. Die Uebersetzung des Briefes ist in der Wiener Wochenschrift „Die Welt“ in ihrer heute erscheinenden Nummer mit einer der bestmöglichen Uebersetzungen abgedruckt.

Vermischtes.

Altenburg, 1. Januar. Ein Bauer in Mannichthalde, welcher so unvorsichtig war und auf die Tanne seiner Schenke freigelegten Kalk schütten ließ, obwohl man ihn zuvor gewarnt hatte, löste dadurch nicht bloß seine Schenke, sondern auch noch die 50 A. Geldstrafe aus.

Wittenberg, 1. Januar. Im Einflusse zu machen, wachte eine Frau aus dem benachbarten Pösch nach unserer Stadt. Untertags wurde sie am hellen Tage von zwei Handwerkerknaben angefallen, obwohl sie ihre Haarhaft als Angehörige hat, von beiden Herren verewaltigt. Jetzt liegt die bedauernswürdige Frau schwer krank darnieder. Ein Ombars und zwei Kollaborer machten sich an die Befolgung der Befehle. Dem Beamten gelang es auch, einen der beiden Strolche zu fassen. Der andere konnte leider durch den Wald entfliehen. — Ein ganz ähnlicher Vorgang spielte sich vor einiger Zeit auf dem sogenannten „Heuweg“ zwischen Reuten und Hobbau ab. Dort wurde die Frau eines Einwohners aus Reuten von einem fremden Kerle angefallen. Die Schändliche glaubte sich durch Anrufen zu helfen, als sie ihm im Fliehen eine Summe Geldes zuwarf. Der Fremde ludte sich Geld auf und verfolgte die Frau weiter. Er drohte sie mit einem Messer. So wurde die Kerulle ebenfalls das Opfer eines Schändlichenverbrechens. Leider wurde der freche Wüthling nicht erwischt. — Auch in der Nähe von Zeitz, bei der Fluchtheide, wurde eine Frau von einem Kerle verewaltigt. Doch gelang es ihr glücklicherweise zu entkommen.

1. Januar. In der gestrigen letzten diesjährigen Gemeinderathssitzung wurde beschlossene, die Grundabgabe auf 4 Termine mit je 9900 A gleich 39600 A und die Einkommenabgabe auf 16 Termine (183 1/2 Prozent der 12 Staatsschulden) mit je 39500 A gleich 474000 A, festzusetzen. Es bedeutet das eine Verminderung der Grundsteuer um ein Drittel, und die Erhöhung der Einkommenabgabe um einen Termin. Der Etat für 1899 schließt mit einem Ueberschuß von 22500 A ab. Nach dem Etat-Entwurf des Stadtraths betrug dieser Ueberschuß nur 8570 A. Infolge einer Reihe größerer Abstriche u. seitens des Gemeinderaths wurde das günstigere Ergebnis erzielt.

Ein Mann mit zwei Frauen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Auf die Frage: Wann es vorkommen, daß ein Mann nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zwei Frauen zugleich hat? wird in der „Deutschen Juristenzeitung“ folgende Auskunft ertheilt: Selbstverständlich ist diese Frage für die Regel zu verneinen. Ich habe aber zwei Fälle gesehen, in denen sie zu bejahen ist. Vielleicht giebt es noch mehrere. 1) Der Mann löst sich von seiner ersten Frau (heiratet, heirathet nach Rechtskraft des Urtheils eine zweite. Nach Schließung der zweiten Ehe erhebt die erste Frau die Nichtigkeits- oder Restitutionsklage und bringt damit durch. Dann ist die zweite Ehe (formgerecht) Nichtigkeitsklage vorausgesetzt) von Anfang an gültig gewesen. Das Gesetz läßt weder die Nichtigkeitsklage (B. G. B. 1323) noch die Restitutionsklage (B. G. B. 1330) wegen eines Umstandes zu, der nach der Ehe-Schließung eingetreten ist (anders aussehender Mann, Tod, R. 4 zu § 1309 B. G. B., ohne Gründe und jedenfalls zu Unrecht). Die alte Ehe wird durch Aufhebung der Scheidungswirkung wieder hergestellt; es bestehen also zwei gültige Ehen. 2) Der Mann heirathet zunächst in formgerechter Weise, aber in geschäftsunfähigen (B. G. B. 104) Zustande. Diese Ehe ist nichtig (B. G. B. 1325). Sie bildet ein Hinderniß für die Eingehung einer weiteren Ehe (B. G. B. 1309), aber nur ein aufhebendes: nur das Bestehen einer gültigen Ehe ist ein trennendes Hinderniß (B. G. B. 1326 und

Pland dazu). Der Mann kann also, wenn dem Standesbeamten die frühere Ehe verheimlicht wird, eine neue Ehe eingehen, und diese neue Ehe ist gültig, wenn die Geschäftsunfähigkeit zur Zeit ihrer Eingehung gehoben ist. Wenn nun der Mann nach Behebung der Geschäftsunfähigkeit noch eine zweite Ehe eingegangen ist, so ist diese Ehe in irgend einer Form heilig, so ist diese Ehe vom Anfang an gültig anzusehen (B. G. B. 1325). Der Mann ist also auch in diesem Falle zwei Mal gültig verheiratet. Redaction: Dr. Friedrich, Kiel.

Der Kaiser als Gastgeber. Die „Allgemeine Zeitung“ erzählt nach dem Monitor des arts folgende Kundtorte auf dem Leben S. D. Corot's: Einmal Tages wollten zwei Frauen auch in dem Hause, in dem Corot sein Atelier hatte, milde Gaben für die Armen sammeln, kamen aber, von allen Thüren abgewiesen, mit leeren Händen wieder an der Türe des Büttlers vorbei. „Waren Sie denn auch oben bei Herrn Corot?“ fragte sie die Büttlerin. „Nein“, erwiderte die eine, „die Künstler haben ja in der Regel selbst keinen Ueberfluß.“ „Allerdings“, doch Herr Corot hat ein ganz gutes Herz; er hätte Ihnen gewiß etwas gegeben.“ So fragten denn die Frauen wieder hinauf und klopfen an Corot's Thür. Sie schienen enttäuscht, als er in gewöhnlicher Blouse mit der Pfeife im Munde erschien. Corot that, als hätte er bei ihm abgelesen, und sagte, sie sollten doch wissen, daß die Künstler keine Capitalisten seien. „Das wohl“, meinten die Schwestern, „aber man sagte uns, daß Sie ein gutes Herz haben.“ „Bitte, nur einen Augenblick Geduld!“ entgegnete er, ging zu seinem Geldschrank, nahm einige Banknoten heraus und ließ sie ihnen mit den Worten: „Es ist freilich nicht viel“ in die Hände gleiten. Es waren zehn Noten zu je 1000 Francs.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

Die in dieser Rubrik veröffentlichten, können bei Bedarf durch den Redactionen besorgt werden, die in der Rubrik veröffentlicht, können bei Bedarf durch den Redactionen besorgt werden.

Berlin, 2. Januar. Das „Kriegs-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ein Cabinetsordre, die besagt: Um die Reinheit der Sprache in Weimern Oere zu fördern, will Ich bei voller Schonung der Uebersetzungen auf den Wirkgehalt des Vortrag bestimmen, daß von heute ab nachstehende fremde Ausdrücke durch die daneben angeführten Wörter zu ersetzen sind:

Officieraspirant im activen Dienststande durch Fahnenjunker, Portefeuille durch Brieftasche, Secondlieutenant durch Leutnant, Premierlieutenant durch Oberleutnant, Oberlieutenant und Generalleutnant durch Oberlieutenant und Generalleutnant, Charge, Function, Avancement und Anciennität durch Dienstgrad, Dienststellung, Beförderung und Dienstalter;

an Stelle der Bezeichnung „Staatmäßiger Stadtofficier“ sind künftig beim Dienstgrade die Worte; „beim Stabe“ hinzuzufügen; ebenso sind bei den von der Stellung eines Batteriechefs enthaltenen ältesten Hauptleuten der Feldartillerie und bei den von Pionierbataillonen zugewiesenen zweiten Stabsofficieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade die Worte: „beim Stabe“ hinzuzufügen.

Wien, 2. Januar. Der Kaiser hütete gestern wegen einer fieberhaften Grippe das Bett. Nach einer sehr gut verstrichenen Nacht ist das Fieber geschwunden und auch die subjectiven Beschwerden sind wesentlich demindert.

Wien, 2. Januar. Ministerpräsident Baron Baffo reiste gestern Abend nach Wien ab. Infolge dessen wurde die Austragung seines Duells mit Herzogthum bis nach seiner Rückkehr verschoben.

Meteorologische Beobachtungen.

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe 119 Meter über dem Meer.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barom., Therm., Relative Feucht., Windrichtung u. Stärke, Himmel-Ansicht. Rows include data for Dec 31, Jan 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.

Morgen 8 Uhr. 7 Morgen 8 Uhr.

Aus dem Witterungsbericht von der Sternwarte zu Hamburg.

Vom 31. December 1898, Morgens 8 Uhr.

Table with columns: Stations-Namen, Barometer, Richtung und Stärke des Windes, Wetter, Temperatur. Rows include: Bismarck, Christianstadt, Mecklen, Neufahrwasser, Karkule, Wismar, Brauns, Nizza.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Hermann Schilling in Leipzig.







Volkswirtschaftlicher Theil des Leipziger Tageblattes.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur des Blattes G. G. Sauer in Leipzig. — Druckzeit: von 10-11 Uhr Vorm. und von 4-5 Uhr Nachm.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung.

Wappenstein, G. G. Sauer, H. Richter, G. G. Sauer, G. G. Sauer. Gewerbe-Ausstellung. Dauernde Gewerbe-Ausstellung. Dauernde Gewerbe-Ausstellung.

Nothwendigkeit klarer Gebrauchsmuster-Beschreibungen.

Originalausfertigung des Patentamts in G. G. Sauer, Leipzig. Nothwendigkeit klarer Gebrauchsmuster-Beschreibungen. Nothwendigkeit klarer Gebrauchsmuster-Beschreibungen.

Oesterreichische Textil-Industrie.

W. W. W. Oesterreichische Textil-Industrie. Oesterreichische Textil-Industrie. Oesterreichische Textil-Industrie.

Spezialanreise — einer Wand — Jahre lang im Verdinge beige. Spezialanreise — einer Wand — Jahre lang im Verdinge beige.

Die Cottonindustrie der letzten Jahre. Die Cottonindustrie der letzten Jahre. Die Cottonindustrie der letzten Jahre.

Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Vermischtes.

Vermischtes. Vermischtes. Vermischtes.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.

Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898. Der Londoner Geldmarkt in 1898.



Sollten die Anstaltsverhältnisse in Berlin und bei landwirtsch. Schulen...

Die Anstaltsverhältnisse in Berlin und bei landwirtsch. Schulen...

Post, Telegraphen- und Fernsprechanlagen...

Zahlungs-Einstellungen zc.

Table with columns: Name, Wert, etc. listing various financial entries.

Tarifwesen.

Verordnungen über die Beförderung von Reisenden...

Telegramme.

Leipziger Börse am 2. Januar.

Das neue Jahr hat für die Börse eine gute Wirkung gebracht...

Börsen- und Handelsberichte.

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

Rechts, 11. Dezember. Anhaltische Eisenbahn...

